

## Impulsreferat bei der Seelsorgetagung, 20.09.2016, Cusanus-Akademie, Brixen Generalvikar Mag. Eugen Runggaldier

### **Fahr hinaus! – Prendi il largo! - Va ora!**

Geschätzter Bischof Ivo,  
verehrte Damen und Herren,  
cari operatori pastorali,  
stimei vo duc, che ascuteis su!

#### Einleitung

„Wie geht es weiter, wenn es nicht mehr weiter geht?“ So lautet ein Buchtitel des deutschen Autors Jens Baum. Den Satz hat er nicht mit Blick auf die kirchliche Situation in Europa formuliert. Doch bringt er ihr derzeitiges Befinden treffend auf den Punkt.

„Wie geht es weiter, wenn es nicht mehr weitergeht?“ Lange schon schreiben verschiedenste Fachleute vom Ende der Volkskirche, von den großen Veränderungen, die in der Kirche anstehen, vom Umbruch, der allerdings schon Jahre wenn nicht Jahrzehnte dauert und kein Ende zu nehmen scheint. Selbst Bischof Ivo hat mehrmals gesagt, dass sich das Gesicht unserer Diözese grundlegend verändert. Das wäre ja nicht weiters schlimm. Allerdings ist die Tatsache, dass niemand so recht zu wissen scheint, wie das neue Gesicht unserer Diözese, die Zukunft der Kirche in Europa und überhaupt aussieht, nicht leicht auszuhalten. Das führt dazu, dass manche pessimistisch werden oder gar resignieren, andere wiederum sich in einen pastoralen Aktivismus stürzen, so als wollten sie retten, was noch zu retten ist, andere wiederum die gegenwärtige Situation schön reden. Weiter bringt uns keine der genannten Optionen.

Das Beste wird wohl sein, sich einzugestehen, dass es so ist: dass so manches nicht mehr geht, bzw. nicht mehr gehen wird, und dass uns derzeit die großen Visionen und Rezepte fehlen. Ehrlich ist es wohl auch, wenn wir uns eingestehen, dass wir zwar sehen, dass Gott unserer Kirche neue Berufungen schenkt, dass sich Getaufte engagieren und Mitverantwortung übernehmen, dass wir aber noch nicht recht wissen, wie wir diesen neuen Gaben gebührend Platz in der Kirche geben sollen. Manches Alte hört auf, manches Neue entsteht, die großen Visionen fehlen.

#### Wie ein Schiff

Ich möchte diesen Zustand der Kirche in ein Bild kleiden und sie mit einem Schiff vergleichen, das in See stechen soll. Da jedoch das Ziel der Reise weit hinter dem Horizont liegt, wagen sich die Schiffsleute nicht hinaus auf das weite Meer, sondern bleiben lieber in Ufernähe und achten darauf, dass sie ja nie das Festland aus den Augen verlieren.

Wir tun uns schwer, mutig nach vorne zu blicken, Neues zuzulassen, Experimente zu wagen, Risiken einzugehen. Lieber blicken wir zurück und bleiben dem verhaftet, was war. Das gibt uns Sicherheit und Halt, es bewahrt vor Gefahren und Risiken. Allerdings bringen wir uns damit um unsere Zukunft und um das, was Gott mit uns vorhat. Und er hat etwas mit uns

vor. Daran erinnern uns viele biblische Texte, etwa folgender: „Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!“ (Lk 5,4) Sie wissen, was dann passiert ist.

„Fahr hinaus!“ Das ist mit großen Risiken verbunden. Das Schiff ist da draußen sich selbst überlassen und vor allem der unbändigen Kraft des Meeres. Und sobald der Blick zum Festland schwindet, wird es unmöglich sein sich zu orientieren. Doch ist die Alternative, weiterhin im sicheren Hafen zu bleiben, keine die vom Evangelium her abgedeckt ist. Dieses fordert uns zum Verlassen auf, dazu aufzubrechen, hinauszufahren, die Netze neu auszuwerfen, weiter zu machen. Haben wir also eine Alternative? Wenn wir in der Spur Jesu bleiben wollen sicher nicht!

So lasst uns aufbrechen! Stechen wir in See! Wenden wir unseren Blick nach vorne! Schauen wir auf das, was vor uns liegt. Wir sind nicht allein. Im Vertrauen auf Gott und auf die Menschen, die mit uns in der Nachfolge stehen, dürfen wir es wagen, ins Ungewisse aufzubrechen.

### Avere fiducia in Dio

“Il SIGNORE disse ad Abramo: ‘Va’ via dal tuo paese, dai tuoi parenti e dalla casa di tuo padre, e va’ nel paese che io ti mostrerò; io farò di te una grande nazione, ti benedirò e renderò grande il tuo nome e tu sarai fonte di benedizione.” (Gen 12,1s.) E ancora: “Abramo partì, come il SIGNORE gli aveva detto, e Lot andò con lui.” (Gen 12,4)

La storia di salvezza per il popolo d’Israele inizia con questo ordine da parte di Dio di andare via dal proprio paese e di incamminarsi verso una terra sconosciuta. È importante notare, che Dio non dice subito ad Abramo dove lo fa andare, il testo parla di un paese “che io ti mostrerò”, vale a dire “strada facendo”. Per adesso non è essenziale sapere dove andare, ma di partire, di abbandonare la propria terra. Dio ad Abramo dà solo una grande promessa: “farò di te una grande nazione, ti benedirò e renderò grande il tuo nome e tu sarai fonte di benedizione.” E Abramo obbedisce e parte.

Come questo racconto era molto importante per il popolo d’Israele, lo può essere anche per noi. E devo dire, che sento molto forte l’ordine di Dio di partire. Lo sento ascoltando il brano appena citato, manche altri testi, come quello del Vangelo di san Luca all’inizio, dove Gesù dice a Pietro: “Prendi il largo!” E anche a noi, come ad Abramo, Dio non dice in che paese, cioè che futuro ci fa andare. Però anche a noi, come a lui, fa grandi promesse. Come questo bastò per Abramo dovrebbe bastare anche per noi, per partire fiduciosi. Dispiace perciò vedere che alcuni fra noi non parlano bene dei nostri tempi, del nostro futuro. Anzi con il loro modo di fare fanno star male anche altri, li scoraggiano e alla fine hanno paura. E a loro dico: ma non credete che è Dio stesso a guidare la sua Chiesa? Ma non credete che le promesse di Dio valgono anche per i nostri tempi, e anche per i tempi che verranno? Siete come quelli che – avendo perso la fede in Dio – credono di dover controllare tutto, pianificare tutto, avere in mano loro il timone della barca che è la Chiesa? Non siamo noi a dover sapere, in quale paese Dio ci sta conducendo, e sufficiente che lo sappia LUI!

È essenziale tenere viva questa fiducia, questa fede in Dio e nelle sue promesse. E perciò dovremmo dare molto spazio e tempo all’ascolto della Parola Dio. Lei tiene vive le grandi promesse che Dio ha fatto e fa al suo popolo. Il motto del Sinodo diocesano “Sulla Tua parola... con gioia e speranza” potrebbe diventare il motto per il nostro impegno pastorale nel

postsinodo. Ed è stato proprio il Sinodo a presentare molte idee come promuovere una pastorale che parte dalla Parola di Dio: con gruppi di persone, che si incontrano per leggere la Bibbia; formando Piccole Comunità Cristiane; le celebrazioni della Parola di Dio; omilie fatte bene e che riescono a creare un nesso tra la Parola di Dio e la nostra vita; solo per citare alcuni esempi. Ma invito a prendere in considerazione anche tutti gli altri. Che possano incentivare l'ascolto della Parola di Dio.

#### Vertrauen in die Menschen, die mit uns in der Nachfolge Jesu stehen

In seinem Vorwort zur Wahlordnung für die anstehenden Pfarrgemeinderatswahlen schreibt Bischof Ivo: „Das größte Kapital der Kirche sind die Getauften und ihre Charismen.“ Und weiter sagt er: „Kirche ist lebendig, wenn jeder und jede die eigene Berufung lebt, wenn jede und jeder mit den persönlichen Fähigkeiten und Talenten Pfarrgemeinde mitgestaltet.“ Seit Jahrzehnten geschieht Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung vieler Menschen. Getauftsein ist nicht nur ein großes Geschenk, sondern auch ein Auftrag: jener aus sich hinauszugehen und sich für andere, besonders die Benachteiligten einzusetzen. Das tut jede und jeder auf je eigene Weise.

Einige tun es als **Priester**. In unserer Diözese ist die Anzahl der Priester im Vergleich zu anderen Nachbardiözesen groß. Sie wirken dort, wo sie vom Bischof eingesetzt wurden. Große Bewunderung habe ich für manche ältere Mitbrüder, die in einer Zeit groß geworden sind, in der Kirche ganz anders war, und die sich jetzt mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit auf Neues einlassen. Ich sehe gleichzeitig aber auch, dass es nicht sein kann, dass bei der Veröffentlichung der Versetzungen jedes Jahr im Herbst das Wörtchen „zusätzlich“ jenes ist, das am meisten verwendet wird, weil Priester immer mehr Aufgaben übernehmen müssen. Es wird eine große Herausforderung für uns alle sein, gut zu überlegen, wie wir den unverzichtbaren und wertvollen Dienst der Priester fördern können, ohne Priester zu überfordern. Für den Priester von morgen sehe ich, dass dieser vor allem zwei Gaben haben muss: er soll – um es etwas veraltet zu formulieren – ein „Geistlicher“ sein, d.h. ein Mensch, der ein geistliches Leben führt und dessen Spiritualität geerdet ist und sein Menschsein prägt. Und weiters muss der Priester von morgen ein kommunikativer Mensch sein. Er wird nicht einer sein, der alles selber macht und auch nicht einer, der nur anderen sagt, was sie zu tun haben. Der Priester von morgen wird Teil eines großen Netzwerkes sein, mit vielen Menschen zusammenarbeiten und die Aufgabe haben, sie in der Spur Jesu zu halten, um Paul Zulehner zu zitieren. Und das geht nur mit guten kommunikativen und sozialen Kompetenzen. Andere leben ihre Taufberufung als **Diakone**. Ihr Dienst wird morgen noch mehr in der Bibelarbeit und im sozialen Engagement gefragt sein, den ureigenen Berufungen der Diakone. Auf ihre Weise bauen **Ordenschristen** an der Kirche mit. Sie sollen nicht als Lückenfüller herhalten müssen, sondern so wirken, wie es dem Charisma ihres Ordens entspricht. Wiederum andere engagieren sich in der Kirche als **Missionarinnen und Missionare**. Sie schaffen eine Brücke zur Weltkirche, zu Schwesterkirchen im Süden und im Osten. Sie könnten uns helfen, von unseren Schwestern und Brüdern im Glauben zu lernen. Und schließlich leben viele ihre Taufberufung als **Laien** in der Kirche. Der Begriff gefällt mir nicht, weil er im Deutschen auch jene bezeichnet, die von einer Sache keine Ahnung haben. Vielleicht setzt sich mit der Zeit ein anderer, besserer Begriff durch, einer, welcher der Berufung der Laien besser gerecht wird. Denn diese gilt es weiter zu fördern, was auch Papst

Benedikt XVI. mehrmals mit folgenden Worten gefordert hat: „Wir brauchen einen Mentalitätswechsel, vor allem was die Laien betrifft. Wir sollen sie nicht nur als Mitarbeiter des Klerus betrachten, sondern als wirkliche Mitverantwortliche des Seins und Handelns der Kirche, und wir sollten die Bildung eines reifen und engagierten Laienstandes fördern.“

Ich bin dankbar für die vielen Anregungen der Synode, sei es im Teil der Visionen wie auch in jenem der Maßnahmen, wie die Rolle der Laien in der Kirche, vor allem auch jene der Frauen, mehr gewürdigt und gefördert werden kann. Dort heißt es, dass in bestimmten Bereichen Laien hauptamtlich tätig sein werden, dass sie aber generell ehrenamtlich in der Kirche Mitverantwortung übernehmen. Es ist aber nicht entscheidend, ob sie es haupt- oder ehrenamtlich tun, sondern dass Menschen ihre Berufung und Sendung in der Kirche leben. Im Mittelpunkt soll nicht die Überlegung stehen, wie jede Pfarrgemeinde alle Dienste und Aufgaben personell abdecken kann, sondern wie die Menschen in der Pfarrei mit den ihnen von Gott geschenkten Charismen am Aufbau von Kirche mitwirken können. Ein solcher Ansatz nimmt Druck weg und wird den Menschen gerecht; er hat aber einen Preis: es wird nicht mehr alles überall möglich sein; aber das wird es sowieso nicht. Wer in der Kirche Leitungsaufgaben hat, wird weniger Menschen für Dienste rekrutieren, als vielmehr ermöglichen, dass Menschen ihre Berufung und Sendung erkennen und leben.

Alles in allem sind es viele, die sich als Jüngerinnen und Jünger Jesu verstehen und ihre Taufberufung auf ihre je eigene Art und Weise leben, sei es als Priester, als Diakone, als Ordenschristen, Missionarinnen oder Missionare oder als Laien. Es wird wichtig sein, dass alle gut zusammenarbeiten. In der Kirche ist kein Platz für Individualisten. Es braucht Teamplayer. Und es braucht viele Formen der Partizipation. So wird der Geist der Synode unser Kirchesein weiter prägen. Es gilt nicht nur die bestehenden Formen der Beteiligung gut zu nützen, wie es etwa die Räte sind, sondern auch neue Formen zu finden. Dabei werden wir auf die Erfahrungen, die bei den offenen Veranstaltungen der Synode gemacht wurden, zurückgreifen können. Um Partizipation zu fördern, sind auch dezentrale Kirchenstrukturen förderlich, damit „Kirche“ vor Ort bleibt, nahe bei den Menschen – so hat es Synode gewollt.

### Fahr hinaus!

Im Vertrauen auf Gott und im Vertrauen auf viele andere, die mit uns Jüngerinnen und Jünger Jesu sind, dürfen wir Zukunft wagen. Lassen wir den sicheren Hafen hinter uns, schauen wir nicht zurück, sondern nach vorne. Investieren wir nicht weiter den Großteil unserer Energie, um das, zu erhalten, was bisher war. Unser Auftrag ist ein anderer. Wir sind berufen die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, Sauerteig zu sein, Salz der Erde, Licht der Welt. Es muss uns um die Menschen gehen und um ihr Leben, denn – so hat es der hl. Johannes Paul II. formuliert – der erste und grundlegende Weg der Kirche ist der Mensch. (vgl. Redemptor hominis, 14) Und Papst Franziskus würde wohl ergänzen, dass der Arme der erste Adressat unserer Verkündigung ist.

Wenn der Blick nach vorne den Kirchenkurs bestimmen soll, bedeutet das, dass wir uns auf Neues, auf Unbekanntes einstellen müssen. Und da braucht es viel Mut, Kreativität, die Bereitschaft sich auf Neues einzulassen, zu experimentieren, zu ermöglichen, zu fördern. Es wird dabei darum gehen Prozesse einzuleiten, um dann zu sehen, was sich daraus entwickelt. Auch dazu fordert uns Papst Franziskus auf, wenn er sagt, dass die Zeit wichtiger ist als der Raum.

### Wie ein Mann auf Brautschau

In diesen meinen Ausführungen habe ich keine großen Visionen vorgetragen, auch keine Patentrezepte genannt, denn diese habe ich nicht. Ich wollte vielmehr Mut machen, damit wir nicht stehen bleiben und zu viel zurückblicken und am Alten hängen bleiben. Schauen wir nach vorne. Stechen wir in See. Vertrauen wir auf Gott und auf die anderen, die mit uns in der Nachfolge Jesu stehen. Das genügt.

Es ist mir bewusst, dass ich mir mit diesem Aufruf den Vorwurf gefallen lassen muss, ich würde das Alte nicht schätzen, ich würde so tun als sei dieses schlecht und als ob jetzt nur mehr das Neue gelte. Ich möchte abschließend auf diesen möglichen Vorwurf mit einem Bild antworten.

Ich möchte die Kirche mit einem Mann im heiratsfähigen Alter vergleichen, wobei sie selbstverständlich auch mit einer Frau im heiratsfähigen Alter verglichen werden könnte. Es wäre das Normalste auf der Welt, wenn nun dieser Mann auf Brautschau ginge, die eine oder andere Affäre beginnt, Beziehungen wieder beendet, weil sie nicht erfüllend waren und offen und auf der Suche bleibt, bis er die Frau seines Lebens findet und diese heiratet. Und genau dann ist es extrem wichtig, dass er das richtige Verhältnis findet zwischen jener Frau, die bisher die wichtigste in seinem Leben war, nämlich seiner Mutter, und jener, die es jetzt ist, nämlich der Gattin. Die Ehe wird gelingen, wenn der Mann ein offenes, wertschätzendes Verhältnis zu seiner Mutter hat, diese besucht, sich bei ihr einen Rat holt, aber gleichzeitig seine Frau über alles liebt. Er soll auf keinen Fall wegen seiner Ehefrau die Beziehungen zu seiner Mutter abbrechen und genauso wenig ständig die Frau mit seiner Mutter vergleichen. Beides wird früher oder später zum Scheitern der Ehe führen. Die Balance wird stimmen, wenn dieser Mann zu beiden Frauen ein gutes Verhältnis und jeder Frau jene Rolle lässt, die sie hat: einerseits die Mutter, andererseits die Ehefrau.

Sie haben schon verstanden, dass die Mutter für die Vergangenheit steht und die Ehefrau für die Zukunft. Haben Sie nicht auch den Eindruck, dass die Kirche derzeit unter einer sehr dominanten Mutter leidet und sich nicht traut auf Brautschau zu gehen? Ich jedenfalls wünsche mir, dass wir auf Brautschau gehen und uns dabei über beide Ohren verlieben. Wir müssen nicht auf Anhieb die Frau fürs Leben finden. Wichtig ist, dass wir uns für Neues öffnen, mit neuen Ideen und Impulsen flirten und wenn, wir den Eindruck haben, dass etwas Ernstes daraus werden könnte, eine Affäre beginnen und hoffentlich irgendwann die große Liebe des Lebens finden, d.h. die großen Entscheidungen für unsere Pastoral treffen. Aber bis dahin ist ein weiter Weg, den wir mit kleinen Schritten gehen dürfen. Der nächste der ansteht ist: aufbrechen, auf Brautschau gehen und uns verlieben!